



**verband binationaler
familien und partnerschaften**

Binationale in **NRW**

NEWSLETTER I 2019

Vorweg

Liebe Leser*innen,

worum geht es eigentlich bei dem UN-Migrationspakt und was ändert sich mit dem neuen Einwanderungsgesetz? Das sind die Themenschwerpunkte dieses Newsletters.

Nach über zehn Jahren gibt es personelle Veränderungen bei der Landesgeschäftsstelle. Näheres unter „Neues aus dem Verband NRW“.

Wie funktioniert bilinguale Schule und wie können wir einen Ausbau auch in den in den Familien gesprochenen Sprachen voranbringen? Danach fragte die Veranstaltung „Mehr bilinguale Schule für Bonn?“, über die Matilda Jordanova-Duda berichtet.

Wer kann „binationale“ Alltagsaspekte besser und lustiger beschreiben als Heidi Malke-Diop? Wir freuen uns sehr, dass sie zum Redaktionsteam gestoßen ist.

Viel Spaß bei der Lektüre wünschen

Michaela Schmitt-Reiners und Sarah McHugh

Inhalt

Vorweg.....	1
Der UN-Migrationspakt – viel Aufregung, worüber eigentlich?.....	2
Kommen, um zu arbeiten. Das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz.....	3
Neues aus NRW.....	5
Mehr bilinguale Schule für Bonn?	5
„Empowerment als Erziehungsaufgabe“, Workshop mit Nkechi Madubuko	6
Neuauflage Elternbroschüren auf Französisch und Rumänisch	7
Personelle Veränderungen in der Landesgeschäftsstelle	8
Alltag: „Nein sagen“ geht nicht!.....	9
Lese- und Internettipps.....	10
Beratungsangebote in NRW	13
Veranstaltungen	14

Politik und Gesellschaft

Der UN-Migrationspakt – die erste globale Vereinbarung, um Zuwanderung für Menschen sicherer zu machen

Fast hätte es niemand mitbekommen, dass die Weltgemeinschaft einen „**Globalen Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration**“ erarbeitet und inzwischen auch verabschiedet hat. Denn die Verhandlungen liefen bereits über zwei Jahre, bis im Sommer letzten Jahres der finale Text der Vereinbarung vorlag. Zu diesem Zeitpunkt signalisierten alle Staaten außer den USA Zustimmung.

Dass der Migrationspakt dann kurz vor seiner offiziellen Verabschiedung durch die Staatengemeinschaft zu nicht unerheblicher Bekanntheit kam, lag letztlich an einer medial vorangetriebenen Kampagne seiner Gegner. Für diese ungewollte „Werbemaßnahme“ könnte man ihnen also fast dankbar sein.

Leider führte die Kampagne rechter Gruppen auch dazu, dass letztlich ein Duzend Staaten – darunter Ungarn, Österreich, Australien, Polen und die USA – die Zustimmung verweigerten, vor allem wegen vermeintlicher Beeinträchtigung ihrer Souveränität. Mit 164 von 193 Stimmen wurde der Migrationspakt schließlich am 10. Dezember 2018 in Marokko verabschiedet.

Worum geht es eigentlich?

Mit dem Pakt werden zum ersten Mal auf globaler Ebene verschiedenste Aspekte rund um das Thema Migration geregelt. Vor allem geht es darum, die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Arbeitsmigrant_innen zu verbessern. Das sind derzeit laut der Internationalen Arbeitsorganisation ILO ca. 164 Millionen Menschen. Auf 34 Seiten hat die Weltgemeinschaft

23 Ziele sowie deren Umsetzung, Weiterverfolgung und Überprüfung festgeschrieben. Zu jedem der Ziele nennt der Pakt auch eine Reihe Maßnahmen – relevante Politikinstrumente und bewährte Verfahren, um die Ziele auch wirklich zu erreichen.

So sollen Migrant_innen besseren Schutz vor Ausbeutung und Zugang zur Justiz erhalten. Ihre Qualifikation aus dem Herkunftsland soll anerkannt werden und sie sollen sicher

Geld nach Hause schicken können. Es geht um leichtere Zusammenführung von Familien und das Bekämpfen von Rassismus und Diskriminierung. Festgehalten wird auch, dass die Staaten gegen Fluchtursachen vorgehen werden, ebenso wie gegen Schleuser und Menschenhändler. Grenzen sollen sicher gemanagt werden – von offenen Grenzen ist nicht die Rede.

Eigentlich alles Dinge, die ohnehin selbstverständlich sein sollten für die Migrationspolitik in einem Rechtsstaat wie Deutschland. In vielen anderen Ländern sind Migrant_innen sehr viel größeren Unsicherheiten ausgesetzt – umso wichtiger ist für sie eine solche Vereinbarung.

Welche Relevanz hat der Pakt?

Der Migrationspakt ist eine unverbindliche gemeinsame Erklärung, d.h. er ist nicht rechtlich bindend und es gibt keine Sanktionen, wenn ein Land die darin vereinbarten Ziele nicht einhält.

Dennoch: Die Staaten haben sich auf eine gemeinsame politische Position verständigt und verpflichten sich, für die vereinbarten Ziele einzutreten. Alle vier Jahre werden die Staaten zusammenkommen,



um zu prüfen, wie weit sie gekommen sind.

Letztlich ist auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte eine unverbindliche UN-Resolution, auf die sich aber viele (u.a. auch Gerichtsurteile) beziehen als eine anerkannte Leitlinie. Als eine solche sollte sich auch der Migrationspakt etablieren. Er ist also Grundlage und Beginn eines gesellschaftlichen Diskussionsprozesses und nicht das Ende.

Viel Aufregung – worüber eigentlich?

Insbesondere Rechtspopulisten aber auch andere Politiker_innen – unter anderem Jens Spahn während seiner Kandidatur für den CDU-Parteivorsitz – nutzten den Moment, um harte Kante in der Migrations- und Flüchtlingspolitik zu zeigen und viele Unwahrheiten zu verbreiten. Die AfD nannte den Migrationspakt gar ein „verstecktes Umsiedlungsprogramm für Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge“.

Der UN-Generalsekretär António Guterres hob bei der Konferenz in Marokko hervor, dass es vor allem drei „Mythen“ seien, die sich in den Köpfen der Gegner festgesetzt hätten, aber widerlegbar seien:

- Verletzung der Souveränität der Staaten: Der Pakt ist kein Vertrag, entsprechend können Staaten weiterhin souverän über ihre Migrati-

onspolitik entscheiden.

- Migration ist „eine Bewegung von Menschen aus dem Süden in den Globalen Norden“: Die Migration innerhalb des Globalen Südens ist größer als die Süd-Nord-Migration.
- Entwickelte Länder brauchen keine Migration: Wenn die Geburtenrate sinkt und die Lebenserwartung steigt, stagniert die Wirtschaft und leidet die Bevölkerung, wenn es keine Zuwanderung gibt.

Dieser globale Pakt soll aufzeigen, wie Migration als tagtägliche Realität aktiv gestaltet werden soll, um zu einer nachhaltigen Entwicklung und Wahrung der Menschenrechte beizutragen – sowohl in den Herkunfts-, als auch Transit- und Zielländern.

Daniela Baum

Offizieller Text des UN-Migrationspaktes (auf Deutsch):

<http://www.un.org/depts/german/migration/A.CONF.231.3.pdf>

Auch Wikipedia hat eine umfangreiche informative Seite zum Pakt:

https://de.wikipedia.org/wiki/Globaler_Pakt_f%C3%BCr_eine_sichere_geordnete_und_regul%C3%A4re_Migration

Kommen, um zu arbeiten

1,2 Millionen Arbeitsplätze können derzeit nicht besetzt werden, so das IAB-Institut der Bundesagentur für Arbeit: vom Lageristen bis zum IT-Spezialisten. Da soll ein neues Gesetz helfen: das Fachkräfteeinwanderungsgesetz für Nicht-EU-Bürger. Neu daran ist vor allem, dass auch Fachkräfte, die keine Akademiker sind, hier einen Job suchen dürfen. Es entfällt die Beschränkung auf Mangelberufe wie

auch die Vorrangprüfung, ob nicht ein arbeitsloser deutscher oder EU-Bürger den Job machen könnte. Die Kandidaten können für sechs Monate auch ohne Arbeitsvertrag nach Deutschland kommen, um sich vor Ort umzuschauen und zu bewerben, müssen allerdings in dieser Zeit ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten. Sozialleistungen bekommen sie nach dem Gesetzentwurf keine. Junge



Leute unter 25 dürfen sechs oder neun Monate einen Ausbildungs- oder Studienplatz suchen. Dafür sollen die Visa-Vergabe und das Anerkennungsverfahren beschleunigt werden. Der Gesetzentwurf wurde von der Regierung gebilligt und soll noch durch den Bundestag und Bundesrat. Geplant ist, dass das Gesetz am 1. Januar 2020 in Kraft tritt.

Der Sachverständigenrat für Migration und Integration (SVR) sieht darin eine Verbesserung der Rahmenbedingungen: „Das geplante Gesetz soll es Ausbildungsinteressenten und erstmals auch Personen mit informellen Kompetenzen und hinreichender Berufserfahrung ermöglichen, unter bestimmten Voraussetzungen zuzuwandern. Davon können auch gering- bis mittelqualifizierte Drittstaatsangehörige profitieren“. Aber die Hürden sind immer noch hoch. Bei Nicht-Akademikern sind Deutschkenntnisse auf B1-Niveau Voraussetzung. Ihren Berufsabschluss müssen sie sich im Voraus anerkennen lassen.

In diesem Gleichwertigkeitsnachweis sieht der SVR das größte Hindernis überhaupt, weil sehr wenige Länder weltweit etwas Vergleichbares mit der hiesigen dualen Berufsausbildung haben. Eine Möglichkeit wären Ausbildungskooperationen, wie es sie derzeit für Pflegekräfte aus Serbien, Bosnien, Tunesien und von den Philippinen gibt. Immerhin ist auch eine Beschäftigung mit berufsbegleitender Nachqualifizierung möglich. Bei der Anerkennung von IT- und anderen Engpassberufen soll die bisherige Berufspraxis berücksichtigt werden.

Ein „Spurwechsel“ für Geduldete, die in Lohn und Brot sind, ist eigentlich nicht vorgesehen. Der würde ihnen den Statuswechsel vom nur provisorisch geduldeten Flüchtling zum dauerhaften Arbeitsmigrant ermöglichen. Das würde die Betriebe freuen, die CDU/CSU fürchtet aber, dadurch Anreize für noch mehr nicht-qualifizierte Einwanderung zu schaffen. So bleibt das Gesetz ziemlich restriktiv gegenüber den abgelehnten Asylbewerbern: Um eine „Beschäftigungsduldung“ zu bekommen, muss man mindestens 18 Monate lang mindestens 35 Stunden pro Woche sozialversicherungspflichtig arbeiten. Dazu muss man gut Deutsch können – und zwar nicht nur selbst, sondern auch der Ehepartner. Gut heißt B1-Niveau und höher. Pech, wenn man nicht mit einem Sprachtalent verheiratet ist. Die Beschäftigungsduldung gilt 30 Monate lang. Im Anschluss kann es dann ein dauerhaftes Bleiberecht geben. Aus NRW-Sicht ist das Gesetz eine Verschlimmbesserung, so der Geschäftsführer der IHK Bonn, Jürgen Hindenberg, beim Forum Migration 2018: Hier sei man wegen der 3+2-Regelung schon weiter. Diese Regelung erlaubt Flüchtlingen ohne positiven Asylbescheid, eine dreijährige Ausbildung zu machen und anschließend zwei weitere Jahre im Betrieb zu bleiben, mit Aussicht auf eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis. Der 3+2-Abschiebeschutz gilt eigentlich bundesweit, wird aber nicht in allen Bundesländern angewandt. Anfang Januar kündigte Integrationsminister Joachim Stamp ein eigenes Einwanderungsgesetz an.

Matilda Jordanova-Duda

Aus dem Verband ◊ NRW

„Mehr bilinguale Schule für Bonn?“

Veranstaltung am 14. November 2018 im Post Tower

Die Hälfte der i- Dötchen in NRW spricht in diesem Jahr mehr als nur Deutsch. Aber das Bildungssystem tut sich mit der Mehrsprachigkeit immer noch schwer: erst recht, wenn es sich um weniger wertgeschätzte Sprachen als Englisch, Französisch und Spanisch handelt. In Bonn ist Arabisch die zweitstärkste Sprache: bundesweit eine Besonderheit, wie Coletta Manemann von der Stabstelle Integration sagt.

Zu einem Gedankenaustausch über Mehrsprachigkeit und bilinguales Lernen haben die Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung - FiBB, der Verband binationaler Familien und Partnerschaften sowie der Förderverein Deutsch-arabische Lernwelten am 14. November im Bonner Posttower eingeladen.

Was ist eine bilinguale Schule? Hier wird Sachfachunterricht, z.B. Mathe, Kunst oder Biologie in einer anderen Sprache erteilt. Die neue Sprache ist kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug zur Wissensvermittlung. Dr. Anja Steinlen von der Uni Erlangen-Nürnberg forscht über solche Schulen und betont die positiven Effekte: Kinder haben sehr gute Erfolge sowohl in Deutsch als auch in der weiteren Sprache und den Sachfächern, betont die Sprachwissenschaftlerin. Noch spannender: Deutsche und nicht-deutsche Kinder haben gleich gute Ergebnisse. Der bilinguale Unterricht ist entgegen seinem Ruf keine elitäre Sache: Wegen der Anschaulichkeit kommen auch Kinder mit Lernschwierigkeiten besser damit zurecht.

In Deutschland gibt es laut Steinlen rund 300 Schulen, die mit unterschiedlicher



Intensität in einer weiteren Sprache unterrichten. Bei gut 45 Prozent ist das Englisch, es folgen Französisch und Spanisch. Türkisch und Niederländisch sind in je 1 Prozent der Bildungseinrichtungen vertreten, andere Sprachen im Promille-Bereich. Kinder sind in der Lage, jede beliebige Sprache zu lernen, betont die Wissenschaftlerin - je früher, desto besser. Sie wünscht sich Verbundprojekte aus bilingualen Kitas, Grund- und weiterführenden Schulen für eine durchgängige Lernbiografie.

Babette Ehrngruber, Schulleiterin einer deutsch-türkischen Grundschule in Köln, hat bereits 10 Jahre Erfahrung mit dem bilingualen Unterricht. Die Initiative kam damals von der Bezirksregierung, erzählt sie, doch die Eltern hätten ihr so sehr „auf den Füßen gestanden“, dass der Start um ein Jahr vorgezogen wurde. „Die Eltern haben uns Schulschilder aus der Türkei mitgebracht“. Der Förderverein hat damals viel Geld für Arbeitsmaterialien ausgegeben - und tue es immer noch.

Deutschsprachige und deutsch-türkischsprachige Lehrkräfte unterrichten in der Kölner Schule im Team, unterstützt von Lehrkräften für den Herkunftssprachlichen Unterricht, weil nicht jeder türkischstämmige Kollege willens oder in der Lage ist, sein Fach auf Türkisch zu vermitteln.

Insgesamt sei der Arbeitsaufwand höher, aber das Kollegium besser vernetzt. „Ich merke eine ganz große Veränderung bei den Kollegen“, so Ehrngruber. Früher hieß es: Naja, der kann nur Türkisch. Heute: Toll, das Kind kann zwei Sprachen! Und die Spannungen auf dem Schulhof gebe es kaum noch.

Warum also nicht mehr solcher Schulen - gerade in der Bundes- und UN-Stadt Bonn? UN-Mitarbeiterin Amine Said wünscht sich Bildungseinrichtungen, die ihre fünf Kinder befähigen, in Deutschland, aber auch im Iran oder in Lesotho zu leben und zu arbeiten. „Jetzt sind wir auf die eineinhalb englischsprachigen Schulen angewiesen.“

Jede Schule kann bilinguale Angebote machen, betont Christiane Schübler vom Landesbildungsministerium: „Dafür bedarf es keinerlei Genehmigung!“ Wo hakt es dann? Die Lehrkräfte müssen ihre Fächer beherrschen, gleichzeitig Muttersprachler_innen sein oder zumindest eine sehr hohe Sprachkompetenz haben. „Da wird die Personaldecke schon dünn“, so Schübler. Pädagogen mit deutschem Abschluss, aber mit internationaler Geschichte, wären solche Menschen, wollten jedoch meist keinen Exotenstatus. Probleme bereitet die Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Schübler hofft, dass u.a. das Förderprogramm „Lehrkräfte plus“ Ab-

hilfe schafft. Geflüchtete und andere eingewanderte Lehrer_innen können sich fortbilden und an Schulen hospitieren. Mustafa Aarrass vom Förderverein deutsch-arabische Lernwelten erinnert daran, dass viele Ingenieure Physik oder Mathe unterrichten könnten, sogar in ihrer Herkunftssprache. Quereinsteiger bräuchten nur entsprechende Perspektiven.



Es muss auch nicht gleich der große Wurf sein. Erst einmal mit einer Lehrkraft und einem Fach einsteigen und das Angebot Schritt für Schritt ausbauen. „Einen Präzedenzfall schaffen“, wie es Tim Achtermeyer vom Bonner Schulausschuss ausdrückt, „um zu zeigen, es funktioniert und es ist nichts Böses“. Oft sind es die Eltern, die letzten Endes die Initiative ergreifen. Aber ohne mutige Schulleitungen und Politiker_innen geht es auch nicht, so das Fazit der Fachveranstaltung. Coletta Manemann: „Es braucht Menschen, die anfangen wollen.“

Matilda Jordanova-Duda

„Empowerment als Erziehungsaufgabe“, Workshop mit Nkechi Madubuko

In der Dachkammer der Alten Feuerwache in Wuppertal sitzen am 25. Januar 2019 dicht an dicht 14 Teilnehmer_innen im Stuhlkreis. Die Referentin Nkechi Madubuko ist in Bewegung, hinter ihr eine Powerpoint-Präsentation, Plakate und angepinnte Karteikarten. Draußen wird es schon dunkel. Die Stimmung ist bewegt und vertraulich. Die Teilnehmenden sind entweder Eltern von Kindern und Jugendlichen, die Rassismuserfahrung machen,

oder Pädagog_innen.

Die Berührung mit dem Thema des Workshops ist also groß. „Aber was ist eigentlich dieser Rassismus und wie erkenne ich ihn?“ „Und was ist Empowerment?“ Mithilfe von Erklärungen, Videos und Übungen entschlüsselt Nkechi Madubuko diese komplexen Begriffe. Das Thema *Macht* spielt eine entscheidende Rolle. Zum Beispiel Definitionsmacht. Wessen Bewertung von Situationen wird gehört und wessen

nicht? „Aber werde ich ernst genommen, wenn ich etwas sage, wenn ich mich einmische?“ „Wie kann ich argumentieren?“ Es zeigen sich viele Unsicherheiten bei den Eltern. Eigene Erfahrungen der Teilnehmenden werden mal im Plenum, mal in Kleingruppen besprochen.

Im Kern, erfahren die Teilnehmenden von Nkechi Madubuko, geht es nicht um die Frage „War das jetzt rassistisch oder nicht?“, denn Rassismus ist Teil der gesellschaftlichen Struktur und beeinflusst Schwarze Kinder und Kinder of color ohnehin. Aber er muss für die Auflösung einer Situation gar nicht zur Debatte stehen. Die viel nützlichere Frage ist: „Erfährt (m)ein Kind eine Verletzung durch eine Aussage oder Handlung?“ Wenn die Antwort „ja“ ist, bedeutet das für Eltern oder Pädagog_innen, dass sie agieren müssen. Denn jedes Schweigen und jede Passivität der anwesenden Erwachsenen gibt dem Kind den Eindruck, dass das Geschehene so stehen gelassen werden kann. „Dann ist es vielleicht korrekt so und ich selbst liege falsch“, schlussfolgert das Kind. Das gilt auch für einen Satz wie „Ist die adoptiert oder echt?“, welcher der damit konfrontierten weißen Mutter und Schwarzen Tochter rassistisches Gedankengut aufdrängt und ein Kind an der eigenen, familiär oft beschworenen Geburtsgeschichte zweifeln lassen kann.

Bei der Intervention gegen diese Verletzungen muss genauso wenig mit Rassis-

mus argumentiert werden, auch wenn er vorliegt. Denn das Argument Rassismus ist erfahrungsgemäß ein rotes Tuch und ruft in vielen Situationen schwere Abwehrreaktionen hervor. Ein Satz wie „Sagen Sie nicht so etwas Verletzendes!“ oder „Ich möchte, dass Sie sich sofort bei meinem Kind entschuldigen“ ist völlig angemessen. Und Hauptsache reagieren, etwas entgegensetzen, nicht Opfer sein. Denn Fokus dieses Workshops ist es nicht, Rassismus loszuwerden, auch wenn das traumhaft wäre, sondern Kinder und Jugendliche vor diesem zu schützen. Kinder, die Rassismus erfahren, brauchen – so die Referentin – innere und äußere Schutzräume. Es ist Aufgabe der Erwachsenen diese Schutzräume zu ermöglichen.

Zum Abschluss ermutigen die Rede der nigerianischen Autorin und Aktivistin Chimamanda Ngozi Adichie „the danger of a single story“ und das Lied „Ich wär so gern dein Superheld“ von Samy Deluxe. Nach viereinhalb Stunden sind alle froh über das Gelernte und die meisten optimistisch, etwas davon für ihre Kinder anwenden zu können.

Um noch mehr Eltern und andere Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen zu erreichen, sind weitere Workshops des Verbands binationaler Familien und Partnerschaften mit Nkechi Madubuko geplant.

Sarah McHugh

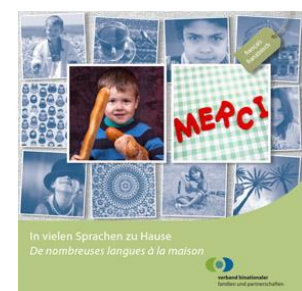
Kostenlose Elternbroschüren zur mehrsprachigen Erziehung – jetzt auch in Französisch und Rumänisch

Mit Unterstützung des Landesfamilienministeriums NRW konnte die beliebte Broschüre „In vielen Sprachen zu Hause“ jetzt auf Französisch und Rumänisch erscheinen.

Jede der mittlerweile 12 Sprachausgaben hat unterschiedliche Bilder und Bildunterschriften. Die Seite 10 zum schulischen Lernen und mit weiteren praktischen Tipps

wurde ebenfalls an die jeweilige Sprache angepasst.

Den Bestelllink finden Sie [hier](#) bzw. unter www.mehrsprachigvorlesen.verband-binationaler.de.



Michaela Schmitt-Reiners

Personelle Veränderungen in der Landesgeschäftsstelle

Nach über zehn Jahren Kontinuität gibt es seit September 2108 personelle Veränderungen in der Landesgeschäftsstelle. Michaela Schmitt-Reiners hat ihre Stelle reduziert, um die jüngere Kollegin, Sarah McHugh mit „ins Boot zu holen“. Sicherlich gäbe es genügend Beschäftigung auch für zwei volle Stellen 😊, aber die Landesförderung ist seit 2001 nicht gewachsen.



Sarah McHugh hat Anglistik und Ethnologie an der Uni Köln studiert und hat zwei Töchter im Alter von 11 und 5 Jahren mit einem Senegalesen. Sie selbst ist in einer deutsch-schottischen Familie groß geworden. Im Team sind also zwei Generationen und Lebensphasen vertreten. Es ist bereichernd, Ideen und Vorhaben gemeinsam zu besprechen und anzugehen.

Dabei gibt es sinnvollerweise Arbeitsschwerpunkte: Sarah McHugh ist die erste Ansprechpartnerin für Engagierte vor Ort und die Unterstützung und Vernetzung der Gruppen. Sie hilft diesen z.B. bei der

Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen.

Michaela Schmitt-Reiners erledigt weiterhin die geschäftsführenden Aufgaben, widmet sich der Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsarbeit, politischen Themen sowie Akquise und Durchführung von Projekten.

Natürlich ist es wichtig, sich bei den geringen Ressourcen eng abzustimmen und Hand in Hand zu arbeiten.

Leider verlässt nach elf Jahren Özlem Özata die Landesgeschäftsstelle. Sie kümmerte sich vor allem um Abrechnungen und die Bestellabwicklung. Nach so einer langen gemeinsamen Zeit durch Dick und Dünn fällt der Abschied schwer. Schön aber, dass sie einen attraktiven neuen Job gefunden hat.

Kontakt Landesgeschäftsstelle NRW
Thomas-Mann-Straße 30, 53111 Bonn
nrw@verband-binationaler.de

Sarah McHugh
mchugh@verband-binationaler.de
0178 2368348

Michaela Schmitt-Reiners
Schmitt-reiners@verband-binationaler.de
0228 9090411

Alltag

„Nein sagen“ geht nicht!

„Idi kommt morgen am Hauptbahnhof an, wir müssen ihn abholen!“ mein Mann schaut mich erwartungsfroh an und ich habe Fragezeichen auf der Stirn. „Wer kommt morgen?“ bitte ich um Aufklärung. „Na, Idrissa, mein Cousin, der in Italien lebt, hab ich dir doch erzählt.“

Ich ernte vorwurfsvolle Blicke. „Ach so, muss ich vergessen haben, wie lange bleibt er denn? Übers Wochenende oder länger?“ will ich wissen. Statt einer Antwort bekomme ich nur ein Stirnrunzeln.

Wir holen Idi am nächsten Abend ab. Ein schlaksiger, einsilbiger junger Mann mit dem ich mich kaum verständigen kann, weil wir keine gemeinsame Sprache haben. Idi wird in unserem Wohnzimmer einquartiert und campiert auf der Couch. Meist schaut er fern. Das Programmangebot ist spärlich aber das scheint ihn nicht wirklich zu stören. Eigentlich stört ihn so gar nichts, so mein Eindruck. Auch nicht die Unordnung, die er verbreitet oder der leere Kühlschrank, der um einen Einkauf bittet.

Trotzdem ist mein Verständnis zunächst grenzenlos, ist schließlich Verwandtschaft, jemand aus der Heimat, da kann mein Mann sich austauschen, endlich seine Sprache sprechen. Ich ziehe alle Register der Gastlichkeit, organisiere Ausflüge in die Umgebung, bringe heimisches Backwerk auf den Tisch und lade Freunde ein. Idi erträgt meine Bemühungen mit stoischem Gleichmut.

Nach gut zwei Wochen schlägt meine Stimmung in nörgelnde Gereiztheit um. „Wie lange will er noch bleiben? Kann Idi vielleicht mal den Müll runterbringen?“ Mein Mann wirft nur die Stirn in Falten und antwortet mit dem typischen „du verstehst auch gar nichts Blick“. „Er

ist mein Cousin“.

Als ob das irgendwas erklären würde. „Wie bist du überhaupt mit ihm verwandt?“ will ich wissen. Es stellt sich heraus, dass Idi aus der zweiten Ehe seines angeheirateten Onkels stammt, und er ihn zuletzt als Kleinkind gesehen hat. Also entfernte Verwandtschaft resümiere ich. „Nein, mein Cousin“, antwortet er und wird jetzt etwas laut, „du verstehst das eben nicht!“ zieht er sich schmollend zurück. Nein, das verstehe ich nicht und will es auch gar nicht verstehen und stelle ein Ultimatum...drei Tage!

Tatsächlich reist Idi nach drei Tagen ab, verabschiedet sich artig und besteigt einen Reisebus Richtung Süden. „Wie hast du es gemacht?“ will ich von meinem Mann wissen. Er druckst herum. Ich ahne bereits, dass er irgendeine Ausrede präsentieren wird, denn Klartext reden geht gar nicht.

„Äh, ich habe Idi gesagt, dass du psychische Probleme hättest und dringend Ruhe brauchst. Das hat er sofort verstanden und auch schon so was vermutet.“

„Was hast du?“ Mir fehlen die Worte. Das ist doch nicht zu fassen. Ich glaub es einfach nicht. Mein Mann verteidigt sich. „Du warst doch schon genervt und wenn er nicht gefahren wäre, wer weiß was dann passiert wäre!“ Ich setze zum Gegenschlag an. „Du kannst doch nicht einfach...“ Mitten im Satz halte ich inne. Zwecklos! Hauptsache er ist weg!

Heidi Malke-Diop

Lektüre-Empfehlungen

Das Integrationsparadox von Aladin El Mafaalani, Kiepenheuer und Witsch, 2012, ISBN 978-3-462-05164-3, 240 Seiten, 15 €

Migrant_innen und ihre Kinder sind wirtschaftlich und sozial deutlich besser integriert als vor 10 Jahren, so die ganz aktuelle OECD-Studie „Integration von Zuwanderern. Indikatoren 2018“. Erwerbssituation, Bildungserfolg, Diskriminierungserfahrungen, Armutsrisiko - alles besser als früher und besser als in Ländern mit einer vergleichbaren Migrationsgeschichte. Und es seien auch mehr Menschen der Meinung, dass Deutschland von der Migration profitiert. Defizite gibt es (nur) noch beim Zugang zu qualifizierten Jobs und zum Öffentlichen Dienst.

Alles Gold? Warum wachsen dann die Spannungen, gedeihen Rechtspopulismus, Rassismus wie auch Salafismus? Die Ratlosen finden eine erhellende Antwort im „Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“. Aladin El-Mafaalani, Professor für Politikwissenschaft an der FH Münster und neuerdings Abteilungsleiter im NRW-Familienministerium, meint, die Konflikte seien keine Zerreiß-, sondern Zusammenwachsenschmerzen der Gesellschaft. Bildlich gesprochen hatten früher die Zuwanderer auf dem Boden gesessen und auf ein paar Kuchenkrümel vom Tisch der Mehrheitsgesellschaft gehofft. Heute sitzen die gut Integrierten mit am Tisch und wollen auch ein Stück vom Kuchen. Mehr noch: Sie wollen über das Rezept mitbestimmen. Reibungslos geht das nicht. Oder nehmen wir mal das Kopftuch. Am Anblick kopftuchtragender Putzfrauen in der Schule habe sich keiner gestört. Aber wehe, es ist eine Lehrerin, die die Haare verhüllt.

Und umgekehrt ginge es Einwander_innen nicht schnell und weit genug mit ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Schließlich wollen sie die Früchte ihrer Anstrengungen ernten, aber die Realität halte mit den Ansprüchen nicht mit. Was der ersten Generation völlig ausreichte, ist für die zweite gerade noch hinnehmbar und die dritte findet es beleidigend. Und weil es immer wieder neue Migration gibt, gibt es auch ständig erste, zweite und dritte Generationen: Die Rechte und Pflichten müssen immer wieder neu verhandelt werden. „Man ist nie fertig.“

Salafisten und Nationalisten, Regionalisten und Populisten sind schließlich nur auf dem ersten Blick unterschiedlich. Eigentlich sind sie desselben Geistes Kinder und hassen die offene Gesellschaft, wie sie vor allem in den Metropolen zu finden ist. Chaotische, dynamische, aber auch anonyme Orte, in denen die Welt zu Hause ist: äußerlich, kulturell, wirtschaftlich und sonst wie. Die offene Gesellschaft birgt natürlich Chancen nicht nur für Migranten, sondern auch für Frauen, Behinderte, Nicht-Heterosexuelle und allerlei Ausgegrenzte. Eine solche Gesellschaft ist den „-isten“ zutiefst zuwider. Und weil früher alles besser war, bauen sie sich rückwärtsgewandte Dystopien.

„Das Integrationsparadox“ liest sich leichter und angenehmer, als es das Thema vermuten lässt. Das liegt am populären Stil des ehemaligen Berufsschullehrers El-Mafaalani, der mit Beispielen aus dem Alltag, aus dem Schulleben und aus seiner deutsch-syrischen Familie nicht geizt. Das Buch ist nicht umsonst auf der „Spiegel“-Bestsellerliste. „Die Zeit“ nannte den Autor zu Recht den „Anti-Sarrazin“.

Matilda Jordanova-Duda

Alle, außer mir von Francesca Melandri, Wagenbach, Wagenbach Berlin 2018, italienischer Originaltitel „Sangue giusto“, 608 Seiten, ISBN 978-3-8031-3296-3, gebunden, 26€



Als die Römerin, Ilaria, nach Hause kommt, steht auf dem Treppensatz ihrer Wohnung ein geflüchteter Äthiopier, der behauptet der Enkel ihres Vaters zu sein. Eine geniale Idee für einen Plot, dachte

ich, als ich das Buch zu Hand nahm: Die Verquickung einer verdrängten Familienmit der verdrängten kolonialen Vergangenheit Italiens. Und da gibt es leider ungeheuerliche Grausamkeiten, die es aufzuarbeiten gilt neben der Besetzung und Ausbeutung. Die Erinnerung an Massaker auch unter Einsatz von Senfgas und massenweise Vergewaltigung von Frauen und Kindern werden ins Bewusstsein geholt. Und gleichzeitig auch die Alltäglichkeit von Besetzung und kolonialen Beziehungen. Es gilt dabei auch auszuhalten, dass der Roman aus *weißer* Perspektive geschrieben ist und unterschiedliche Figuren und Rollen im kolonialen System beschreibt. Und diese Verwicklung und Verstrickung in die Weltgeschichte bearbeitet Melandri gleichzeitig zur Zeit des Faschismus in Italien und in der Gegenwart am Beispiel der römischen Politik unter Forza Italia und dem Umgang mit Geflüchteten heute.

„Alle außer mir“ würde ich als „politischen“ Roman bezeichnen, denn die Bezeichnungen „historischer“ oder „Familienroman“ lässt andere Assoziationen aufkommen... Melandri kommt keiner ihrer Figuren wirklich nahe. Sie behält den Abstand, den sie braucht, um sich auf die

Positionierungen der Personen im politischen Geschehen zu konzentrieren. Die Psychologie der Figuren bleibt oberflächlich.

Die Protagonistin Ilaria ist der Typ der rechtschaffenen Linken, die eine Art critical whiteness Prozess durchmacht, indem sie z.B. erkennen muss, aus welchen Quellen die Familie gelebt hat und mit welchem Geld ihr Vater einst ihre Eigentumswohnung kaufte. Sie erkennt, dass es mit ihrer grundlegenden kritischen Haltung gegenüber der italienischen Politik nicht getan ist. Held*innen gibt es nicht in diesem Roman. Und wir Leser_innen müssen andererseits auch ertragen, dass Faschisten und Rassisten (tatsächlich weitgehend männlich) als Menschen geschildert zu bekommen, die bei aller ideologischen Verblendung und persönlicher Schuld auch unter ihren Verhältnissen leiden.

Der Roman ist eine echte Zumutung. Sie lohnt, wie ich finde.

Michaela Schmitt-Reiners



Welche Farbe hat ein Kuss? von Rocio Bonilla, Jumbo Verlag. 2. Auflage 2018. Original: De quin color són els besos? 2015. ISBN 978-3-8337-3810-4. 31 Seiten. Ab 4 Jahren

In diesem Bilderbuch für Kinder ab 4 Jahren geht es vordergründig um das Thema Farben. Die Protagonistin Mia, auch Minimia genannt, geht anschaulich der Frage nach, welche Farbe Küsse haben. Dabei vertieft sie sich über jeweils zwei Doppelseiten des lebhaft illustrierten Buches in eine Farbe und überprüft diese auf ihre Eignung. Für etwas so Schönes wie einen Kuss sucht sie die beste Farbe von allen. Aber welche ist die beste? Der Versuch eine Farbe zu identifizieren, die ausschließlich positive Assoziationen in Mia hervorruft, gestaltet sich schwierig;

genauso der, eine zu identifizieren, die so wenig gefällt, dass sie für einen Kuss ausgeschlossen werden kann. Mia belässt es nicht beim ersten Eindruck. Für alles lassen sich schöne und blöde Sachen finden. Ihre Analyse beginnt mit der roten Farbe ihrer geliebten Spaghettisoße, die aber gleichzeitig auch die Farbe von Wut hat und endet mit einer lustigen Pyramide aus schwarzen und grauen Tieren, bei deren Farbe Mia zuallererst an Monster und Rauch denken musste. Zusätzlich zu den im Buch vorgestellten Farben ist auch die Darstellung der kleinen Künstlerin selbst



alles andere als eindimensional. Mit schwarzem Haar und einer Abneigung gegen Feen und Prinzessinnen entspricht die Hauptperson dieser Geschichte nicht der prototypischen Heldin vieler aktueller Kinderbücher und -filme und ist dadurch eine vermisste Identifikationsfigur. Am Ende ihrer Überlegungen richtet Mia ihre Frage an die Lesenden, nachdem sie einen wunderschönen Kuss von ihrer Mutter bekommen hat. Welche Farbe der wohl hatte?

Sarah McHugh

Internet-Tipp

Initiative „Familienleben für alle!“

Vernetzt und engagiert euch für eine bessere Umsetzung des Rechts auf Familie(nzusammenführung)!

www.familienlebenfueralle.net/2018/12/gemeinsam-fuer-familiennachzug-und-grundrechte

Kinderkalender

Interkultureller Kinderkalender

So sieht der Interkulturelle Kinderkalender 2019 über Lieblingstiere aus. Er ist mehrsprachig und berücksichtigt Feiertage aus unterschiedlichen religiösen und kulturellen Kontexten sowie internationale Feier- und Gedenktage.

Sie erhalten ihn für 2€ zuzüglich Versand und können ihn über dieses [Formular](#) oder formlos unter nrw@verband-binationaler.de bestellen.



Beratungsangebote in NRW

In NRW bieten Ehrenamtliche des Verbands binationaler Familien und Partnerschaften folgende Beratungsangebote an:

Aachen

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung in Deutsch und Englisch

Kontakt: Christina Löhner-Kareem

E-Mail: aachen@verband-binationaler.de ◇ Tel: 0157/3560 328

Bielefeld

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung in Deutsch

Kontakt: Bruni Scheibe

E-Mail: verband-binationaler-bielefeld@gmx.de ◇ Tel. 0521/137344

Bonn

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung in Deutsch, Tigrinya und Englisch

Rechtliche Beratung in Deutsch

Interkulturelle Familien- und Paarberatung in Deutsch, Portugiesisch und Spanisch

Mediation in Deutsch

Coaching in Deutsch und Arabisch

Kontakt: Geschäftsstelle Bonn, bonn@verband-binationaler.de ◇ Tel. 0228/9090 413

Dortmund

Allgemeinrechtlich-psychosoziale Beratung

Kontakt: Heidi Malke-Diop, E-Mail: dortmund@verband-binationaler.de oder telefonisch über die Landesgeschäftsstelle 0228/9090411

Köln

Allgemein-rechtliche psychosoziale Beratung in Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Türkisch

Kontakt: Allerweltshaus, Dörte Mälzer, E-Mail: maelzer@verband-binationaler.de ◇ Tel. 0221/517601 (AB)

Psychologische Beratung, in Deutsch, Englisch, Finnisch. Einfache Kommunikation in Französisch. Satu Marjatta Massaly, E-Mail: massaly@verband-binationaler.de, in Spanisch und Portugiesisch, Sofia Sombra de Longwitz, E-Mail: sombra@verband-binationaler.de

Mediation

Kontakt: Johanna König und Carola Keitel, mediation-koeln@verband-binationaler.de oder telefonisch über die Landesgeschäftsstelle, Tel. 0228/9090 411

Münster

Allgemein-rechtliche psychosoziale Beratung in Deutsch, Englisch, Französisch, Persisch. Einfache Kommunikation in Arabisch.

Kontakt: Ute Wessel-Terharn, muenster@verband-binationaler.de ◇ Tel. 0521/511195



Veranstaltungen

Die **Landesmitgliederversammlung** findet am **30. März** von 11-14 Uhr in **Köln** im Allerweltshaus statt. Im Anschluss ist eine öffentliche Veranstaltung zum Thema „Kulturelle Aneignung“ geplant.

Am **13. Februar** treffen sich Binationale zum Stammtisch in **Aachen** ab 17:30 Uhr im Chico Mendes in der Poststraße 74-76, Kontakt und weitere Termine unter aachen@verband-binationaler.de

Am **3. März** von 10 bis 17 Uhr findet in Bielefeld der Workshop **„Argumentationen gegen Stammtischparolen“** statt. Weitere Infos finden Sie [hier](#).

Die **Bielefelder** Gruppe lädt ein zu **Mitgliederversammlung** und **Brunch** am **10. Februar** und zum **Brunch** am **31. März, 19. Mai** und **30. Juni** ab 10:30 Uhr in die Stapenhorststraße 8, Info und Kontakt:

bielefeld@verband-binationaler.de

In **Bonn** trifft sich die **afrodeutsche Spielgruppe** für Kinder jeglichen Alters und ihren Eltern jeden dritten Sonntag im Monat von **11 bis 14 Uhr**. Info und Anmeldung bei Liesa Naumann über bonn@verband-binationaler.de

In **Bonn** findet die **Mitgliederversammlung**, die auch für Interessierte geöffnet ist, am **12. März** von 17 bis 18:30 Uhr in der Geschäftsstelle in der Thomas-Mann-Straße 20 statt.

In **Dortmund** findet die **Mitgliederversammlung** am **3. März** statt. Kontakt auch für interessierte Nicht-Mitglieder unter dortmund@verband-binationaler.de

Die **Duisburger Regionalgruppe** trifft sich am **3. März** um 11 Uhr zum **Brunch** und zur **Mitgliederversammlung** in

Mülheim an der Ruhr, Interessierte sind herzlich willkommen, Info unter duisburg@verband-binationaler.de

Die **Mitgliederversammlung** in **Köln** findet am **17. März** um 10 Uhr im Allerweltshaus in der Körnerstraße 77-79 statt. Anschließend sind Mitglieder und Interessierte zum Brunch eingeladen.

Am **27.8.** und **3.9.2019** von 14 bis 18 Uhr Fortbildung **„Kinder und Jugendliche gegen antimuslimischen Rassismus stärken“** in Kooperation mit dem Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen in Köln

Die **afrodeutsche Eltern-Kind-Gruppe** trifft sich in **Köln** an jedem ersten Sonntag im Monat von 10 bis 13 Uhr. Kontakt bitte über koeln@verband-binationaler.de

Die **afrodeutsche Eltern-Kind-Gruppe** in der Katholischen Bildungsstätte in **Recklinghausen**, trifft sich einmal monatlich samstags von 10 bis 13 Uhr. Info und Anmeldung unter daniela.sikorski@yahoo.de

Das nächste NRW-weite **Berater_innen-Treffen** findet am **11. Mai** von 11 bis 15 Uhr in **Köln** mit dem Themenschwerpunkt „rassismuskritische Beratung“ statt.

Die diesjährige bundesweite **familienpolitische Tagung** mit dem Thema (vorl. Arbeitstitel) „muslimisch (gelesene) Familien und frühkindliche Bildung“ findet am **3. Mai** in Frankfurt statt. Die **Bundesdelegiertenversammlung** folgt am 4. Mai.

Links zu Veranstaltungen

www.verband-binationaler.de/index.php?id=614
www.facebook.com/VerbandBinationalerNRW



Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?

Dann werden Sie Mitglied!

Weitere Informationen finden Sie unter

www.verband-binationaler.de

Dieser Newsletter erscheint zweimal jährlich kostenlos und wird online versendet oder kann auf der Internetseite des Verbands binationaler Familien heruntergeladen werden. Abonnements können jederzeit bestellt oder gekündigt werden.

Redaktion

Daniela Baum, Heidi Malke-Diop, Matilda Jordanova-Duda, Sarah McHugh,
Michaela Schmitt-Reiners (V.i.s.d.P.)

Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V.
Landesgeschäftsstelle NRW

Thomas-Mann-Straße 30, 53111 Bonn
Fon 0228 90904 11 Fax 90904 14
nrw@verband-binationaler.de

www.nrw.verband-binationaler.de
www.facebook.com/VerbandBinationalerNRW